Tribüne

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 9: **Bauten des kulturellen Lebens**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der durch die zahlreichen Kunstgewerbeschulen des Landes auf die gewerbliche Produktion ausgeübt wird. Dabei können wertvolle Vergleiche mit unseren schweizerischen Verhältnissen angestellt und die Gesichtspunkte abgeklärt werden, von welchen aus die Programme für die Erziehung unseres gewerblichen Nachwuchses aufgestellt oder revidiert werden konnten.

Die Qualitätsunterschiede sind groß; eindeutig ist die Beobachtung, daß die überlieferten Formen um so reiner sind, je mehr eine Gegend vom zunehmenden Verkehr und von der Industrialisierung abgeschlossen ist. So läßt sich in sizilianischen Keramiken und in sardinischer Weberei z. B. antikes Formgefühl in unversehrter Reinheit erkennen; andere Gebiete, wie etwa die sienesische Keramik oder die Alabasterarbeiten aus Volterra, sind, wenn auch immer wieder einzelne Stücke zu fesseln oder sogar zu begeistern vermögen, im ganzen gesehen doch verwildert und im Niedergang begriffen. An die Stelle der einmaligen Erfindung ist das Klischee getreten, das geistlos reproduziert wird. Man sieht diesen Erzeugnissen an, daß sie durch die fortschreitende Industrie auf ein Nebengeleise geschoben worden sind; sie sind nicht mehr «Notwendigkeiten», sondern überflüssige Dinge, die als schön zu gelten haben, mit dem Charakter von Reiseandenken oder Nippes ohne praktische Verwendbarkeit.

Und da stellt sich die Frage: Ist dieser Niedergang unvermeidlich oder läßt sich durch Erziehung der schaffenden Handwerker und des kaufenden Publikums die alte Herrlichkeit oder zumindest ein Teil derselben retten? Die Mostra in Florenz antwortet mit einem optimistischen Ja. Es ist aber höchste Zeit. Die Methoden der kunstgewerblichen Gestaltung und Erziehung müssen sorgfältig geprüft werden. Die klischeemäßige Reproduktion hat der lebendigen Erfindung zu weichen; es darf nur das weitergegeben werden, was lebens- und entwicklungsfähig ist.

Ausstellungstechnisch war die XVI Mostra dell'Artigianato vorzüglich; sie war übersichtlich gegliedert und in allen Einzelheiten liebevoll und zweckmäßig durchgebildet. Das gestaltende Architektentrio (Enzo Gori, G. Giuseppe Gori und Ernesto Melli) hatte geschickt mit kleinteiligen Vitrinen gearbeitet, die sich beleuchtet aus dem allgemeinen Hallendunkel heraushoben. Das Ausstellungsgut kam besser zur Geltung als bei der uns beispielsweise von unserer Mustermesse her vertrauten Art der Ausstellung, wo die graphischen Zutaten sich oft zu breit machen.

Nationale und internationale Mustermesse des Kunsthandwerkes, Florenz. Ehrensaal mit einer Auswahl der ersten Gegenstände

Neben dem italienischen Kunsthandwerk, das aus allen Sachgebieten zu sehen und aus allen Provinzen reich beschickt war, sind auch sozusagen alle europäischen Länder (außer der Schweiz) mit Proben ihres gewerblichen Schaffens in konzentrierter Auswahl vertreten gewesen. Die Türkei fiel durch sehr gute Lederarbeiten und Stickereien auf.

Für die schon längst geplante, aber immer wieder verschobene Ausstellung des schweizerischen Kunsthandwerks lassen sich aus der Florentiner Mostra wertvolle Richtlinien ableiten. P. A.

Tribüne

Kunst – um den Hals gelegt

Ein großes Haus der Modebranche hat kürzlich seine an der schönsten Geschäftsstraße Europas gelegenen Schaufenster einer Exklusivität gewidmet, die die Aufmerksamkeit vieler Passanten angezogen hat und auch unsere Aufmerksamkeit verdient. Wir meinen eine Serie von Seidenhalstüchern, die einmal nicht Kashmirmuster, einmal nicht Blumen, Segelboote, Hoteletiketten und dergleichen zeigten, aber auch nicht etwa so temperamentvolle dekorative abstrakte Kompositionen, wie sie z. B. Cornelia Forster speziell für Halstücher geschaffen hat. Nein, diese neuen Halstücher stellen so etwas wie eine erste Serie zu einem Musée imaginaire en foulards dar. Je ein charakteristisches und wirkungsvolles Bild aus dem Werk von Corot, Manet, Monet, Degas, Van Gogh, Gauguin, Cézanne wurde ausgewählt und einem Stoffdrucker zur Interpretation überlassen. Wir sagen ausdrücklich: Interpretation, denn man kann diese Reproduktionen kaum etwas anderes als Verfälschungen der Originale, als üble Karikaturen von Meisterwerken nennen. Aber dies ist das weniger Gravierende, ist einfach technischer Mangel. Wogegen wir uns sträuben und gegen was wir protestieren, ist die Tatsache, daß unantastbare Hauptwerke der europäischen Malerei des 19. Jahrhunderts dazu mißbraucht werden, Lockmotiv eines modischen Schlagers zu bilden. Ein quadratisches Halstuch hat die Funktion, meist über Eck gefaltet, um den Hals oder über den Kopf gelegt, ja geschlungen zu werden. Seine Fläche wird dabei als solche aufgelöst in eine Vielfalt von Falten. Darauf nimmt jeder sinnvolle Entwurf für ein Halstuch Rücksicht. Keiner der genannten Maler hat, als er sein Werk schuf, an solche Verwendung seiner Komposition gedacht. Seine Schöpfung so auszubeuten, daß sie – in einer unverantwortlich schlechten Reproduktion – nach Lust und Laune zusammengefaltet und zerknüllt werden kann, ist eine Beleidigung für jeden Kunstfreund, auch wenn – wie uns verkündet wird – das Syndicat de la Propriété Artistique in Paris, welches die Rechte der Verstorbenen zu wahren hat, wohl gegen gutes Geld dazu seine Zustimmung gegeben hat. Wenn uns in Zukunft auf der Straße Degas' Tänzerinnen oder Gauguins Tahiti-Mädchen in legerer Zerknüllung begegnen, werden wir das Wort «Barbarin» für die noch so charmante Trägerin bereithalten. Dem sonst so gutberatenen renommierten Modehaus aber wünschen wir ein möglichst rasches Erwachen aus diesem geschmacklosen, pseudo-amerikanischen Kunsttraum. *W. R.*